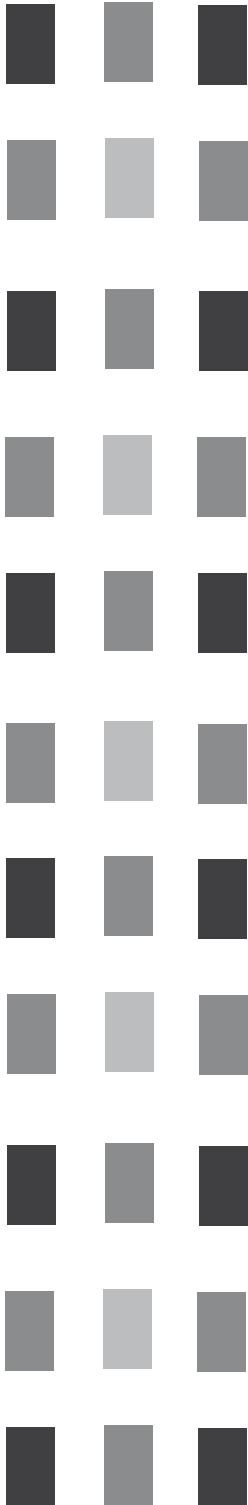


„This book is not literature; it is a practical manual...“

Diskursive und nicht-diskursive Praktiken in der
Architektur

Gernot Weckherlin



Was sind diskursive und nicht-diskursive Praktiken in der Architektur? Wodurch unterscheiden sich diese voneinander? Wie sieht die Beziehung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken der Architektur aus? Wann wird Architektur als physische Praxis zu Sprache, Bild oder Schrift innerhalb welchen Diskurses?

Die Fragen, zu deren Beantwortung die Teilnehmer dieses Workshops aufgefordert wurden, sind kompliziert und faszinierend zugleich. Lassen Sie mich deswegen, bevor ich ein Mosaiksteinchen in das große Bild setze, das hier in diesem Workshop entstehen soll, in vier Punkten wenigstens dessen Rahmen charakterisieren, wie ich ihn verstanden habe:

1. Architektur ist immer eine physische Praxis im Raum. Diese Tatsache ist so banal, dass manchmal fast vergessen wird, dass selbst die Medien, in denen Architektur „vermittelt“ wird – man denke etwa an Zeitschriften –, eine aktive physische Praxis (das Zur-Hand-Nehmen, das Blättern etc.) voraussetzen.

2. Die architektonische Praxis bedient sich eines breiten Repertoires von Re-Präsentationen.

Die Geistesblitze aus dem Raum des Büros müssen zu Wettbewerbsjurs und Bauherrengremien, zu Baubehörden, Kunstkritikern usw. transportiert werden, ehe das physisch greifbare Bauwerk unter dem Himmel entstehen kann (Abb. 1). Darüber hinaus, und hier wird es mit der sprachlichen Kodifizierung schon komplizierter, spricht das „Werk“ aber auch „von sich aus“ zu den Betrachtern/Bewohnern, die Kathedrale kündigt vom religiösen Glauben, ein Verwaltungsbau soll die Macht des Konzerns darstellen. Es muss Leute geben, die diese Zeichen lesen, und solche, die sie zu „schreiben“ verstehen.

Diese Menschen wiederum schreiben oder sprechen über gerade entstandene, vergangene

oder kommende Bauten, Pläne usw. Architektur ist also immer schon in einem Raum des Diskurses angesiedelt, ja man kann weitergehen und behaupten, dass Architektur sogar identisch ist mit dem Raum der Repräsentation, zumindest in dem Sinn, wie es Denis Hollier in seiner Analyse der Arbeiten des Philosophen Georges Bataille verstanden hat. Hollier führt in seiner Studie zu Bataille aus, dass Architektur als ein künstlerischer „Mehrwert“ (Architektur ist alles, was über das rein utilitäre Gebäude hinausgeht) von Anfang an in einem Prozess semantischer Expansion gefangen sei, ja dass die Architektur den Rahmen der Repräsentation darstellt: „Architecture, before any other qualifications, is identical to the space of representation; it always represents something other than itself from the moment that it becomes distinguished from mere building;“¹

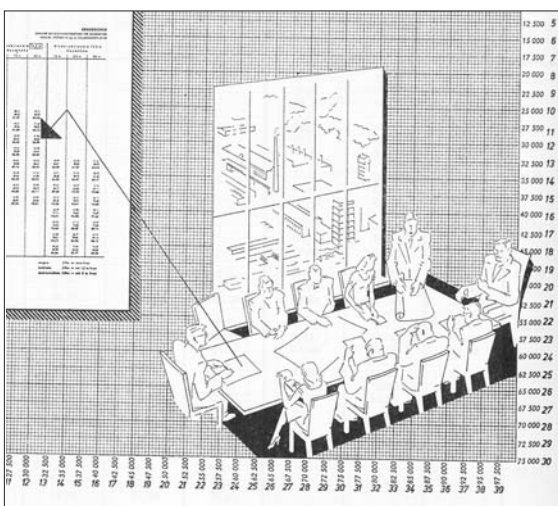
3. Andererseits wachsen aber auch seit langem die sprachlichen, nahezu „metaphysischen“ Missverständnisse in dem sich seit der Aufklärung hinziehenden Prozess der Entzauberung der modernen Welt und ihrer Baukunst. Von der Seite des Lesens und Verstehens, aber damit zwangsläufig auch auf der Seite des „Sagens“, also der Produzenten, beklagte Nietzsche schon vor mehr als hundert Jahren den Verlust des Kultwertes der Bauten:

„Der Stein ist mehr Stein als früher. – Wir verstehen im allgemeinen Architektur nicht mehr, wenigstens lange nicht in der Weise, wie wir Musik verstehen. Wir sind aus der Symbolik der Linien und Figuren herausgewachsen, wie wir der Klangwirkungen der Rhetorik entwöhnt sind (...).“

An einem griechischen oder christlichen Gebäude bedeutete ursprünglich alles etwas, und zwar in Hinsicht auf eine höhere Ordnung der Dinge: diese Stimmung einer unausschöpflichen Bedeutsamkeit lag um das Gebäude gleich einem zauberhaften Schleier. Schönheit kam nur nebenbei in das System hinein, ohne die Grundempfindung des Unheimlich-Erhabenen, des durch Götternähe und Magie Geweihten wesentlich zu beeinträchtigen; Schönheit milderte höchstens das Grauen – aber dieses Grauen war überall die Voraussetzung. – Was ist uns jetzt die Schönheit eines Gebäudes? Dasselbe wie das schöne Gesicht einer geistlosen Frau: etwas Maskenhaftes.“²

Andererseits spricht aber auch das ordinäre Gebäude, auch wenn es vielleicht nichts Erhabenes mehr ist.

4. Es folgt aus dem Gesagten, dass es meiner Meinung nach unmöglich ist, von einer „nicht-diskursiven“ Praxis der Architektur zu sprechen. Mit nicht-diskursiver Praxis kann somit allenfalls eine extra-diskursive Praxis etwas entfernt von der Wahrnehmung der theoretischen Diskurse gemeint sein, denn eine Negation des Diskurses (ein „sprachloses Sprechen“) ist auch im Raum der



1 | Architekt und Bauherr dargestellt in der „Bauordnungslehre“ von Ernst Neufert, 2. Aufl. 1961.

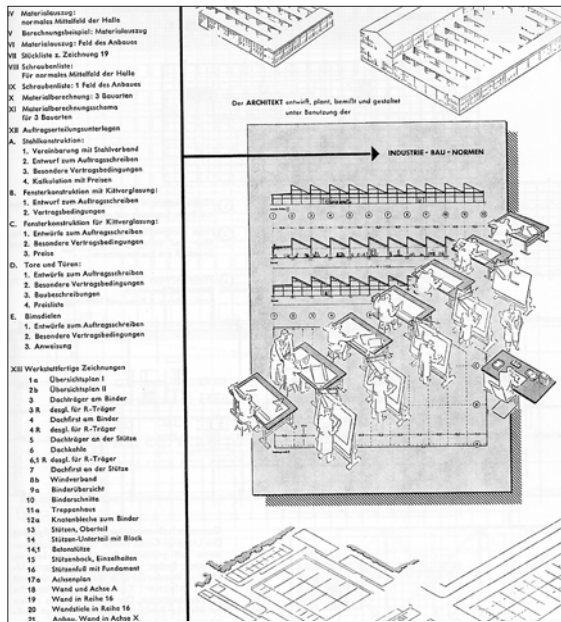
Nietzscheanischen Äußerung gänzlich unmöglich. Wohl aber gibt es ein „anderes Sprechen an einer anderen Stelle“. Diese extra-diskursive Praxis wird sich also von anderen Ebenen des Diskurses dadurch unterscheiden, dass in ihr etwas in einem uns unbekanntem oder von, mit oder ohne Absicht verschwiegenen Feld der Äußerungen zur Sprache kommt, dass etwas dort gesagt, gezeichnet, geschrieben wird, wo es – im Bereich der uns geläufigen und von uns „reflektierten“ Äußerungen nicht erscheint, kurz in einem Raum ohne feste Theorie. Es ist dies der Punkt, den Michel de Certeau in seinem Buch *Kunst des Handelns* so beschrieben hat:

„Ein besonderes Problem stellt sich, wenn die Theorie nicht mehr wie üblich ein Diskurs über andere Diskurse ist, sondern in eine Region vorstoßen will, in der es keinen Diskurs mehr gibt. Ein plötzlicher Ebenenwechsel und der Boden der verbalen Sprache schwindet. Die theoretische Arbeit gerät an die Grenzen des Bereiches, in dem sie normal funktioniert, wie ein Auto, am Rande einer Steilküste. Jenseits davon liegt das Meer.“³

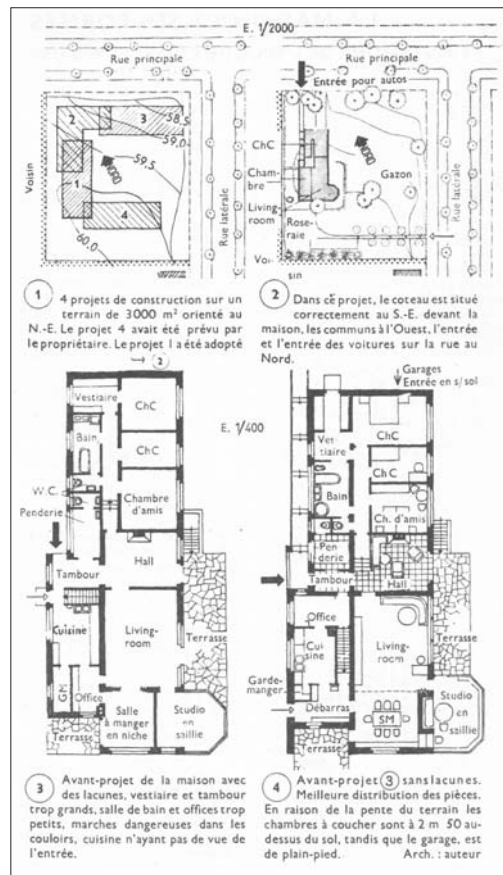
Wir sehen hier, es ist nicht leicht, aber gleichzeitig nötig, Grenzpunkte eines Diskursfeldes festzulegen. Dieses Feld wird immer durch eine beschränkte Anzahl von historisch gegebenen und von uns wahrgenommenen Äußerungen begrenzt sein. Dabei nehmen wir in den Diskursen der Architekturtheorie eine gar nicht neutrale Interpretation, eine „epistemische Filterung“ der historischen Quellen vor, wie ich gleich zeigen möchte. An den Grenzen des Diskurses tauchen dann auch die Zweifel über die unserem Diskurs inhärenten Ordnungen auf. An der merkwürdigen Grenze zu „außerhalb“ liegenden Diskursen wird es aber oft erst interessant.

Wovon sprechen?

Ich versuche nun, ein übersehbares Feld innerhalb der grenzenlosen Weiten des architektonischen Diskurses so klar wie möglich abzugrenzen. Es geht mir darum, an eine Grenze des architekturtheoretischen Diskurses zu gelangen, wo dieser seltsam austrocknet (Abb. 2). Es geht dahin, wo Architektur auch ihren schwierigen Anfang nimmt, dem diffusen Bereich der alltäglichen Entwurfspraxis und deren „Umfeld technisch-administrativer Natur“, in dem eine Fülle von „nützlicher“ Literatur, Manualen und Handbüchern kursieren, die die Alltagspraxis von Architekten vielleicht schon länger, als wir bisher annahmen, mitbestimmen. Es ist dies ein merkwürdiges Feld technischer, legislativ- und allgemein-verhaltenspsychologisch-normativer Regulierungen, über die Architekten im 20. Jahrhundert gelegentlich klagten, sich aber gleichzeitig ihres umfangreichen literarischen – auch wenn das Wort literarisch dabei etwas übertrieben und großtuerisch klingt – Repertoires an Hilfsmitteln bedie-



2 | „Der Architekt entwirft, plant, bemisst und gestaltet unter Benutzung der Industrie.Bau.Normen“, dargestellt in der „Bauordnungslehre“ von Ernst Neufert



3 | „Avant-projet sans lacunes“ aus der französischen Erstaussgabe der „Bauentwurfslehre“ von Ernst Neufert

nen. Es geht hier um die Zeit zwischen 1920 und 1986 (Abb. 3). In erstaunlicher Weise bleibt „das Entwerfen“ auch im Zeitalter der Industrialisierung und sogar darüber hinaus bis heute ein unantast-

bar scheinendes Faszinosum, der bewunderte „kreative“ Kern einer unergründlichen und genialischen künstlerischen Praxis: Es stellt eine so mysteriöse Art der Äußerung von Künstler/innen bis hin zu den Superstars unserer Tage dar, dass Kunsthistoriker und Kritiker diese Praxis aus einem möglichst groß gehaltenen Sicherheitsabstand betrachten oder aber diese Praxis gleich ganz negieren, was Bruno Reichlin in einem Artikel einmal als deren generelles „Desinteresse (...) an den Formen und Praktiken der intellektuellen Arbeit des Architekten“⁴ bezeichnete.

Um aber endlich an die diskursive Steilküste zu eilen, stelle ich zuerst eine einfache Frage, um dann zu einer ebenso einfachen ersten Annahme als Ausgangspunkt der Begrenzung eines bestimmten extra-diskursiven Sprechens über Architektur zu kommen. Welcher Architekt hat die Entwicklung der Architektur des 20. Jahrhunderts am stärksten beeinflusst? Le Corbusier, Frank Lloyd Wright, Mies van der Rohe, Walter Gropius, Louis Kahn, ...?

Mein Vorschlag ist: Ernst Neufert, (1900–1986) (Abb. 4). Ich glaube kaum, dass Sie diesen Namen zum ersten Mal hören, zumindest wenn Sie in Kontinentaleuropa Architektur studiert haben. Gleichzeitig vermute ich aber, dass Sie angesichts dieser Auswahl im Stillen an meinem Verstand zweifeln. Ich möchte Ihnen nun darlegen, wie ich meine Wahl begründe und so ihre ärgsten Zweifel zerstreuen: Wer war dieser hier vorläufig zum „einflussreichsten“ Mann des letzten Jahrhunderts geadelte Architekt? Was oder wen hat er denn wie beeinflusst? Sehen wir also einmal kurz in einigen Nachschlage- und Übersichtswerken zur Architektur der Moderne nach, um die Behauptung zu prüfen. Dabei machen wir eine bemerkenswerte Entdeckung: Was wir dort über Neufert finden ist: Nichts!

Im Gegenteil, hier herrscht fast vollständiges, kunst-literarisches Schweigen. Ernst Neufert kommt, mit nur ganz wenigen Ausnahmen,⁵ in Übersichts- und Nachschlagewerken nicht vor! Nun könnten Sie einwenden, man sollte um diese Tatsache nicht allzuviel Aufhebens machen, denn Übersichts- und Nachschlagewerke⁶ versuchen nun einmal, die großen Linien der Entwicklung architektonischer Ideen einer längeren historischen Epoche darzustellen.⁷

Für den Moment und solange ich bei meiner merkwürdigen Hypothese bleibe, muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass dieser „einflussreiche“ Mann – Ernst Neufert – das am weitesten verbreitete und am meisten „gelesene“⁸ und benutzte Architekturbuch des letzten Jahrhunderts geschrieben hat. Sie wissen natürlich, wovon ich rede: Es ist die *Bauentwurfslehre*⁹ von Ernst Neufert (Abb. 5), die wohl als eines der wenigen großen Fachbücher hundertausendfache Verbreitung auf allen



4 | Ernst Neufert im Jahr 1959

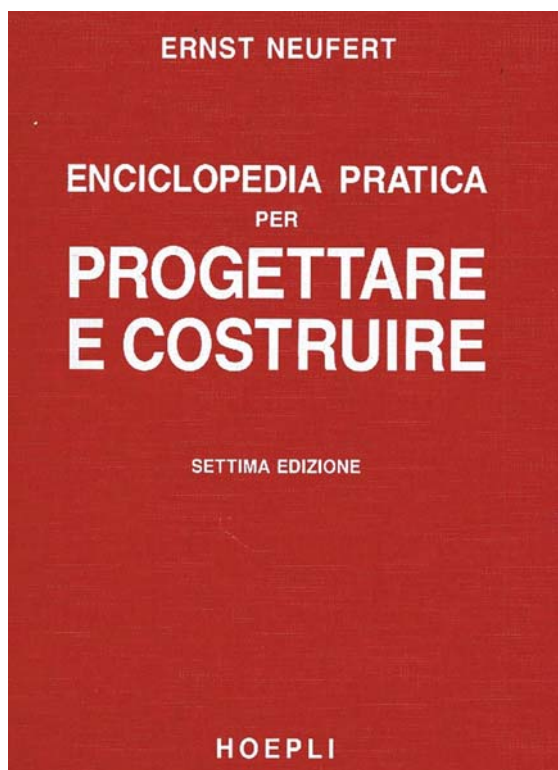


5 | Titelblatt der 13. deutschen Auflage der „Bauentwurfslehre“ von Ernst Neufert

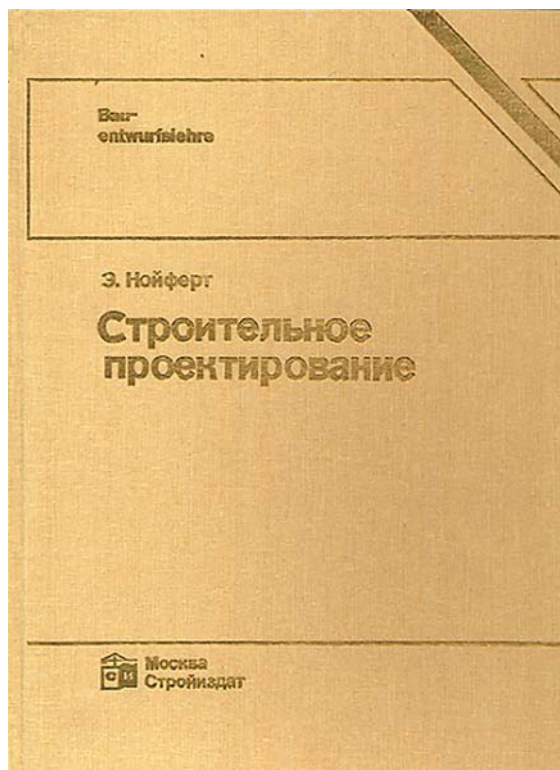
Kontinenten und in ziemlich allen „größeren“ Sprachen gefunden hat. Kaum ein anderes Buch ist, obwohl mitten in der Vorkriegszeit des nationalsozialistischen Deutschlands 1936 erstmals erschienen, so weit verbreitet, dass man hier von einem globalen Phänomen sprechen kann (Abb. 6, 7). Bis heute liegt das Buch in mehr als 15 Sprachen von Bahasa-Indonesia über Chinesisch bis Ungarisch und Vietnamesisch vor.¹⁰ Es wurde auch nach dem Tod des Autors 1986 weiter aktualisiert und erneut aufgelegt.¹¹

Zahllose illegale Nachdrucke sind in Umlauf. Was aber macht dieses Buch zu einem von architektonischen Tendenzen erstaunlich unabhängigen und bis heute nachgefragten Standardwerk? Der entscheidende Faktor für den Erfolg war so einfach wie nahe liegend: Einerseits die knappe, bildliche,

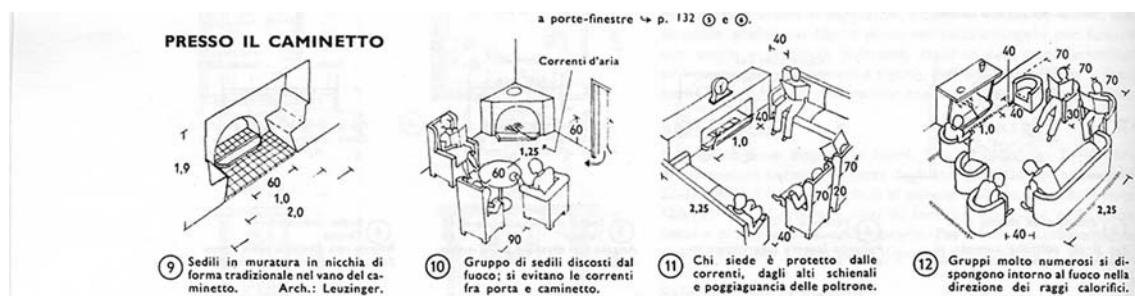
auf Comic-artige Strichzeichnungen reduzierte Darstellung tausender Alltagssituationen des modernen Lebens in den verschiedensten, dazu erforderlichen Räumen, denen jeweils die entsprechenden Abmessungen beigegeben wurden (Abb. 8). So ersparte sich der Entwerfende das zeitraubende Nachmessen an „lebenden“ Beispielen und das Entwerfen konnte auf das „Ursächliche“¹² reduziert werden, wie es Neufert genannt hat. Somit fanden die empirische Ermittlung dieser Mindestmasse, die aus der Ergonomie und der Rationalisierung der Arbeitsvorgänge übernommen wurde, und der strenge Glaube an die Notwendigkeit der Rationalisierung der Entwurfsarbeit selbst in eine übersichtliche und handliche Buchform zusammen und konnte sich in einem zunehmend industrialisierten Bauwesen als Standardwerk durchsetzen.



6 | Cover der italienischen Ausgabe der „Bautwurfslehre“ aus dem Jahr 1996



7 | Cover der russischen Ausgabe der „Bautwurfslehre“ aus dem Jahr 1991



8 | „Ambienti della casa“ aus der italienischen Ausgabe der „Bautwurfslehre“ von 1996

„Er“, so forderte Neufert vom Entwerfenden, „muß wissen, welche Abmessungen die *Geräte* (Hervorhebg. i. O.) Kleider usw. haben, mit denen sich der Mensch umgibt, um die passenden Größen der Behälter und Möbel daraus bestimmen zu können.“

„Er muß wissen, welchen *Platz* (Hervorhebg. i. O.) der Mensch zwischen den Möbeln braucht, in Küche, Speisezimmer, Büchereien usf., um die an diesen Möbeln nötigen Handreichungen und Arbeiten bequem vornehmen zu können, ohne daß Raum verschwendet wird.“ (Abb. 9)

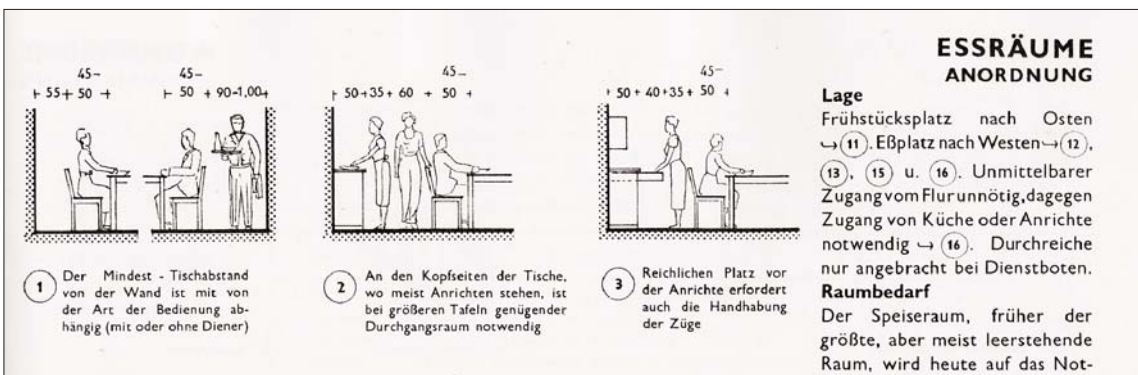
„Schließlich muß er wissen, welche kleinste Abmessungen die *Räume* (Hervorhebg. i. O.) haben, in denen er sich täglich bewegt, wie: Eisenbahn, Straßenbahn, Kraftwagen, usf. Von diesen typischen Räumen hat er feste Vorstellungen. Von diesen leitet er, oft unbewußt, seine sonstigen Raumabmessungen ab.“

Auf die Entstehungsgeschichte des Buches, das auf Neuferts Kursen an der Staatlichen Bauhochschule Weimar zwischen 1926–30 beruht, ist in verschiedenen Veröffentlichungen bereits hingewiesen worden.¹³ Nur soviel möchte ich hier wiederholen, dass dieses Buch auf eine Standardkartei gründet, die Ernst Neufert als junger Professor für das Fach „Schnellentwerfen“ entwickelte, das er in Weimar an der Staatlichen Bauhochschule zwischen 1926–30 lehrte (Abb. 10).

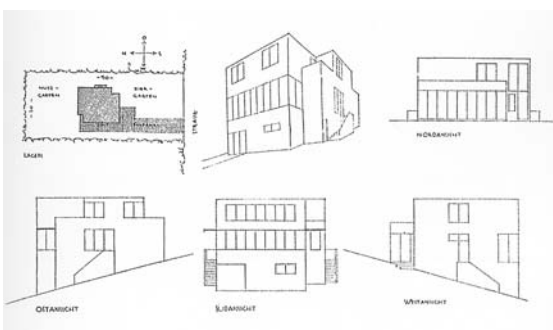
Neufert verarbeitete dabei als nicht akademisch ausgebildeter Architekt, der nach einer Handwerkerlehre früh ans Weimarer „Bauhaus“ kam, in dieser Arbeitsmethode seine Erfahrungen aus dem Atelier von Walter Gropius, der als „spiritus rector“ zwar auf Vorträgen gerne das „fix und fertig eingerichtete Wohnhaus vom Lager“ als ein „Hauptprodukt der Industrie“¹⁴ in der Theorie versprach, von diesem Anspruch aber in der Arbeit des eigenen Büro – sehr zum Missfallen des Pragmatikers Neuferts – meilenweit entfernt war.¹⁵ Das Atelier Gropius arbeitete damals an einigen Bauten, die Ihnen aus der Baugeschichte so bekannt sein dürften, dass ich sie hier nicht weiter darstellen möchte, genannt seien hier nur die Bauhaus-Bauten in Dessau. Doch das spätere gebaute Werk des Architekten Neufert ist ansonsten nicht besonders populär geworden, obwohl seine Entwürfe zumindest teilweise durchaus bemerkenswert waren. Vor allem nach 1945 plante er zahlreiche große Industriebauten in Deutschland (Abb. 11).¹⁶

Architekturgeschichte als Ideengeschichte

Bis hierher ist die Frage nach dem weitgehenden Übergehen dieses Werkes und seines Autors Neufert in der Architekturliteratur noch immer unbeantwortet, obwohl es schon einige Erklärungsversuche gab, die ich Ihnen noch vorenthalten habe.



9 | Essräume, aus der „Bauentwurfslehre“, 13. Ausgabe, 1950



10 | „Aus der neuen Veröffentlichung der Staatlichen Bauhochschule in Weimar“, „Bauwelt“, 1929



11 | Eternitwerk Leimen bei Heidelberg von Ernst Neufert (1954–60)

sie aus Gründen ihrer eigenen Operationalität ausschließen (Abb. 13).

Nehmen wir nur ein Beispiel: Hanno Walter Kruft, dessen weit verbreitetes Buch *Geschichte der Architekturtheorie* kein Einzelfall ist, aber ein besonders lohnendes Beispiel verschrobener Dialektik bei der Frage nach den Grenzen der Diskurse, Hanno-Walter Kruft markiert in seiner bekannten *Geschichte der Architekturtheorie* in der Quellenauswahl eine wichtige Grenzlinie des Diskurses. Die Geschichte der Architekturtheorie ist zu verstehen „... als Geschichte der Reflexion über Architektur, wie sie sich schriftlich niedergeschlagen hat“²². Seine Auswahl ist pragmatisch, schließt aber auch eine denkbare ‚Architekturtheorie ohne Text‘ mangels Quellen aus.²³

Nicht nur in Bezug auf die Architekturtheorie des 20. Jahrhunderts gerät der Autor mit dieser Definition aber in Schwierigkeiten, denn nicht alle Äußerungen zur Architektur sind an „eindeutig“ literarische Gattungen gebunden. Das Feld reicht von allgemeinen Kunsttheorien bis hin zu Romanen, Bauakten, Zeitungsartikeln oder eben Handbüchern wie Ernst Neuferts *Bauentwurfslehre*, vielleicht aber auch bis zu alltäglichen, nicht schriftlich fixierten, aber tradierten und sich allmählich verändernden Praktiken der „Produzenten“ – der Architekten – in deren Gewohnheiten, in legislativen Vorschriften oder technischen Regeln usw.

Auch wenn Kruft eine undogmatische Position in Bezug auf seine Quellenauswahl einnimmt, so entsteht doch ein bewusst benannter und für das Thema Neufert spannender Gegensatz mit einer Hierarchie bei der Gewichtung dieser Quellen. Auf der einen Seite stehen „den eigenen Standpunkt reflektierende“, auf der anderen Seite „solche mit „spärlicher theoretischer Motivation“²⁴ verfasste praxisorientierte Texte. Kruft beschreibt diese Extrempunkte so: „Auf der Gegenseite zu den geistesgeschichtlichen Bedingungen der Architekturtheorie steht die Orientierung an praktischen Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Architektur, an Fragen von Baukonstruktion, Material, Nutzung etc. Daraus resultierende Baulehren sind durchaus ein Bestandteil der Architekturtheorie, da sie die Voraussetzungen jeder theoretischen Auseinandersetzung darstellen. Die *Grenzfrage* (Hervorhebung. GW) lautet hier, ob und inwieweit isolierte Behandlungen technologischer und konstruktiver Probleme noch sinnvoll im Rahmen einer Geschichte der Architekturtheorie zu behandeln sind. In unserer primär geistes- und *ideengeschichtlich* (Hervorhebung GW) orientierten Darstellung ist es vor allem wichtig herauszustellen, welcher Stellenwert derartigen technologischen Fragen in der jeweiligen Theorie eingeräumt wird.“²⁵

Kruft steht nun aber vor dem Dilemma, dass die meisten Äußerungen zur Architektur nicht ge-

rade komplex-reflektierende Betrachtungen sind: „Die sich als Theorie der Architektur verstehenden Systeme versuchen meist, ästhetische, soziale und praktische Kategorien zu integrieren. Die Orientierung kann eine überwiegend theoretische oder überwiegend praktische sein, je nachdem, ob ein Autor die Aufgaben und Möglichkeiten der Architektur prinzipiell durchdenkt und damit Ansätze für Veränderungen schafft, oder ob er, oft nur mit spärlicher theoretischer Motivation, praktische Anleitungen zum Bauen, häufig in Form einer Beispielsammlung, geben will. (...) Derartige Vorbildersammlungen sind meist reich illustriert und enthalten historische Beispiele oder Idealentwürfe der Verfasser und besitzen häufig eine normative Tendenz. Diese Bücher erfreuten sich aufgrund ihrer praktischen Verwertbarkeit weit größerer Beliebtheit und Verbreitung als die prinzipielleren Grundsatzüberlegungen von Theoretikern, die mitunter selbst keine Architekten waren und ihre Abhandlungen nicht illustrierten. Architektonische Musterbücher, die im Grenzfall sogar auf einen erläuternden Text verzichten können, müssen als Bestandteil der Architekturtheorie gelten.“²⁶

Für Kruft ist also Architektur immer Teil der Ideengeschichte, deren schriftliche Quellen nach ihrem Gehalt an Aussagen zur Ästhetik gewichtet werden. Kruft ist dabei unter den deutschsprachigen Autoren kein Einzelfall.²⁷ Ganz nach ideengeschichtlichem Muster versuchen bis heute zahllose monographische Arbeiten, Architekten und deren Praxis in ihrer Zeit in ihrer Wort- und Gedankenwelt darzustellen.²⁸ Wir gelangen mit dieser Art von Ideengeschichte mitten in eine schöne, fast bruchlos rekonstruierbare vergangene Welt, in der die Ideen der Architekten sich über persönliche oder gesellschaftliche Beziehungen, etwa vom Lehrer zum Schüler, oder indirekt durch „Medien“ verbreitet haben, die wir dann später in unserer Untersuchung wieder auferstehen lassen.²⁹ Durch das In-Bezug-Setzen quellenkritisch bewerteter Texte der Architekturtheorie und Werken von Architekten und einer allgemeinen Kultur- und Sozialgeschichte wäre so im nie ganz erreichbaren Idealfall eine kontinuierliche Geschichte der Architektur unter Auflösung aller Widersprüche zu rekonstruieren, die Artefakte und deren Entwurf genauso wie die allgemeine Geistesgeschichte umfassen könnte.

Sublitteraturen

Warum aber jene merkwürdigen Sublitteraturen wie die Entwurfshandbücher samt ihrer Autoren kaum nachweisbaren Eingang in die Diskurse der Ideengeschichte gefunden haben, wird nun nicht nur wegen des „trockenen“ Stoffes Neufertscher und vieler anderer Handbücher dieses Genres klar. Der Verdacht liegt nahe, dass diese Quellen gar

nicht in die formale Analyse der Arbeit von Architekten nach dem althergebrachten und eingeübten Verständnis von Autor, Werk und Einfluss passen, da das z. B. in Neuferts *Bauentwurfslehre* fixierte „Know-how“ der praktizierenden Architekten nicht eindeutig auf einen „Autor“ zurückführbar ist, sondern eine thematische Sammlung empirisch ermittelter, gebräuchlicher und aktueller Daten verschiedenster Herkunft als Grundlagen der Entwurfspraxis darstellt. Diese Daten jedoch werden für die Praxis der unter ökonomischen, institutionellen und legislativen Zwängen stehenden – man könnte auch sagen mächtigen Diskursen gehorchenden – Architekten zu einer mehr oder weniger verbindlichen Grundlage ihrer Arbeit, die sie gelegentlich als Einschränkung künstlerischer Handlungsfreiheit beklagen (Abb. 14).³⁰

Einfluss, Werk, Autor?

Wir kommen mit diesen Fragen in einen Bereich, der durch die Arbeiten von Michel Foucault und anderer zu einem methodischen Problem geworden ist, sobald von Architekten und deren „Einfluss“, ihren Werken und deren Traditionskontext gesprochen wird. Foucaults fundamentale Zweifel an den Begriffen wie „Werk, Autor und Einfluss“ zerstörten endgültig den zweifelhaften „Kohärenzkredit“, der diesen Begriffen lange eingeräumt wurde.

„Einfluss“, Werk und Tradition sind lange gebrauchte Elemente historischer Analyse auch in der Architektur. So unbestimmt sie auch daher kommen, so präzise ist, wie Foucault sagte, ihre Funktion innerhalb der Geschichtsschreibung als „zeitlich gliedernde, Kausalitäten schaffende oder Sinn und Verbindung herstellende Begriffe.“³¹ So ist der Begriff des „Einflusses“, dem wir hier besonderes Augenmerk schenken, für Foucault, „...



① Spaltung des Architekten in Künstler und Techniker

14 | „Spaltung des Architekten in Künstler und Techniker“, aus der „Bauordnungslehre“, 1961

ebenfalls eine Stütze – eine zu magische, um richtig analysiert zu werden – für die Übertragungs- und Kommunikationsfakten ... Er bezieht die Ähnlichkeits- oder Wiederholungsphänomene auf einen Prozess kausalen Anstrichs. Er verbindet auf Entfernung und durch die Zeit hindurch – wie durch die Vermittlung eines Milieus der Verbreitung – als Individuen, Begriffe oder Theorien definierte Einheiten.“³² Wir sehen jetzt, dass die Frage nach dem „einflussreichsten Architekten des 20. Jahrhunderts“ unter dem Licht dieser Analyse zu einer irrelevanten Frage geworden ist. Wir sind uns, so Foucault: „... selbst nicht sicher über den Gebrauch dieser Unterscheidungen“³³ in unserer Welt des Diskurses. Dies um so mehr, wenn es sich darum handelt, Mengen von Aussagen zu analysieren, die in der Epoche ihrer Formulierung einer völlig anderen Distribution, Aufteilung und Charakterisierung unterlagen....“³⁴. Dagegen setzen er und andere eine Methode permanenten Misstrauens gegenüber den tradierten Begriffen der Ideengeschichte. Verkürzt gesagt, geht es darum, eine „reine Beschreibung der diskursiven Ereignisse“ zu versuchen, die nicht darauf ausgerichtet ist, die verloren gegangene innere Einheit der Geschichte wieder herzustellen, sondern die Diskurse in ihrer Besonderheit darzulegen, diese aber auch eindeutig voneinander zu unterscheiden. Das Ziel ist, die Regeln von diskursiven Praktiken zu definieren, die individuelle Werke durchqueren, die sie möglicherweise völlig oder teilweise beherrschen.

Konsequenzen aus der unbeantworteten Frage nach dem einflussreichsten Architekten

Welche Folgen ergeben sich aus dem Gesagten für die Ausgangsfrage nach dem „einflussreichsten“ Architekten des 20. Jahrhunderts?

1. Es ist sinnvoller, statt die Frage nach dem „Einfluss“ eines Architekten zu stellen, dessen Geschichte als Diskursgeschichte zu schreiben, die danach fragt, wann und wie er und andere Akteure seiner Zeit über bestimmte Praktiken gesprochen haben, denn die Art und Weise des Sprechens deutet auf das, was den Praktiken zugrunde liegt.

2. Während sich die Geschichte der Architektur bis heute häufig als Kontextgeschichte begreift, müssen wir viel mehr nach den Typen und Regeln von diskursiven Praktiken fragen, die Werke und Autoren durchqueren, ohne auf diese Einheiten als „raison d'être“ angewiesen zu sein. Diese Analyse ist vielmehr eine systematische Beschreibung eines Diskurses als Objekt und nicht die Suche nach dessen verlorenem Ursprung.

3. Wir müssen danach fragen, ob etwa bestimmte architektonische Formulierungen und Äußerungen nicht in einer ihnen zeitgenössischen

diskursiven Praxis, also etwa in Theorien, Alltagspraktiken, Unterrichtsformen, Spekulationen und Techniken, angelegt waren. So lassen sich möglicherweise die mystischen Wolken um den „Entwurfsprozess“ ein wenig lichten.

Beispiele der Analyse:

Aufgrund der veränderten Fragestellung kann man jetzt die verschiedenen Hauptthemen im Umkreis der Entwurfspraxis der Architekten zwischen 1920 und 1986 skizzieren, es geht insbesondere um drei diskursive Bereiche:

1. Ökonomische und kulturelle Modelle der Industrialisierung

Es ist dies das Feld der besonders die zwanziger Jahre bestimmenden Vorbildes der modernen Industrie für das Bauwesen, der auch besondere kulturelle Bedeutung zugebilligt wurden. Als Beispiel seien hier die fast mythische Verehrung der Produktionsmethoden Henry Fords durch Architekten wie Gropius oder Le Corbusier genannt. Hier ist aber nicht deren „Einfluss“ auf das Denken der Architekten darzustellen, sondern das, was innerhalb der Diskurse der Industrialisierung mit welcher Autorität gesagt wurde. Normen, technische Apparate, Vorschriften, Maßnormen und deren tatsächliche, nicht nur propagierte Aktualität (Abb. 15).

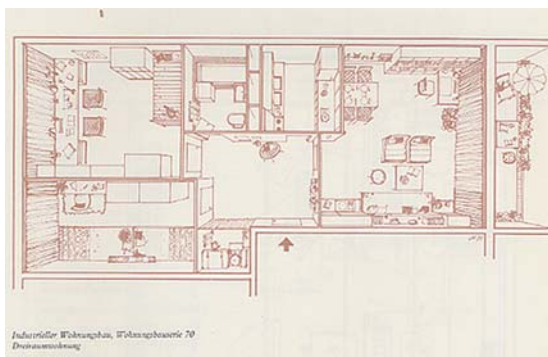
2. Normung und Rationalisierung der Architektenarbeit

Dieses Feld wurde besonders zur Domäne Neuferts, der Architektur nicht mehr nur als eine einsame künstlerische Leistung verstand, sondern als eine Dienstleistung, der Entwurf konnte dabei nach dem Vorbild einer betriebstechnischen Optimierungsaufgabe fast systematisch gelöst werden (Abb. 16), zu der die Bauentwurfslehre und eine stetig wachsende literarische Produktion von Entwurfshilfen, Normenkatalogen und technischen Vorschriften das *Tafelwerk* bildeten.

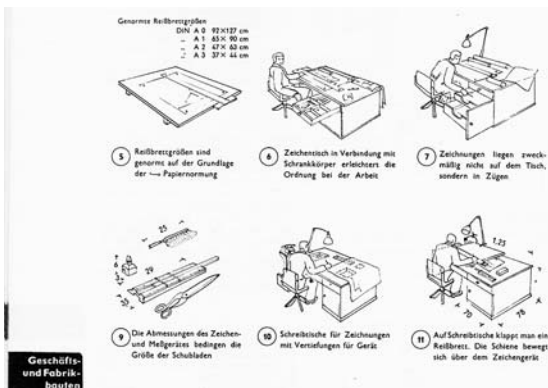
Welche Komponenten dieser machtvollen Diskurse gelangen bis in die tägliche Arbeit der Architekten? Wer hat das Recht zu sprechen und diese Regeln in Kraft zu setzen, wie verändern sich diese Regeln selbst?

3. Systematisierung des modernen Raumwissens durch Sozialforschung und Ergonomie

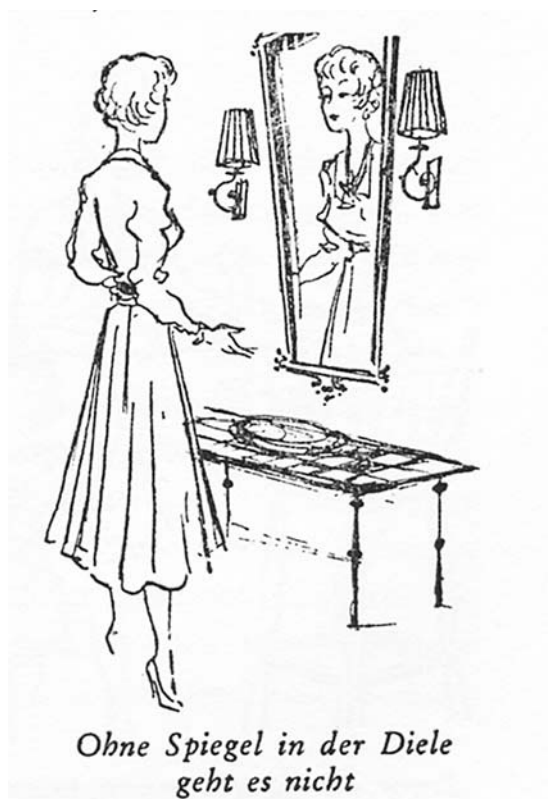
Mit der Entstehung spezialisierter Räume der Produktion durchzieht das ökonomische Gebot der Effizienz die Diskurse auch andere Räume, etwa jener, die zum Wohnen bestimmt sind (Abb. 17, 18). Dieses Raumwissen verbreitet sich durch stati-



15 | Wohnungsfibel mit Einrichtungsvorschlägen zu Wohnungen des industrialisierten Wohnungsbaus, Berlin (Ost), 1975

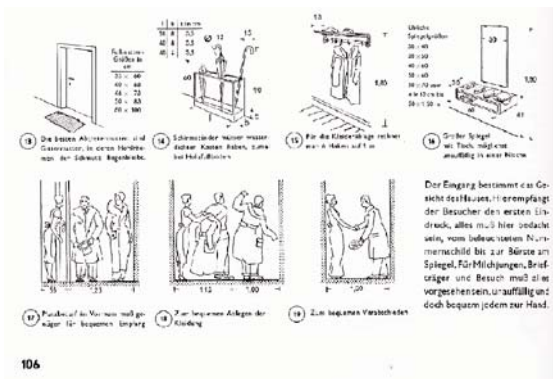


16 | Schreib- und Zeichentische in der „Bauentwurfslehre“, 13. Auflage, 1950



Ohne Spiegel in der Diele geht es nicht

17 | Aus dem „Handbuch des guten Tons“ als Beispiel der Benimmlliteratur der 50er Jahre



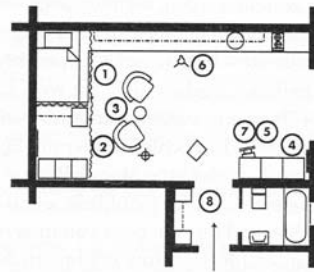
18 | „Der Eingang bestimmt das Gesicht des Hauses“, aus der „Bauentwurfslehre“, 1950

stische Methoden, etwa der Verteilung der durchschnittlichen Körpergrößen von Schulkindern, aber auch in und durch Statistiken der Sozialforschung, die etwa im Bereich der ökonomischen Randbedingungen der Architekturproduktion durchaus machtvolle Diskurse darstellen. Es durchdringt auch die Praxis des Alltages, sogar auf Seiten der Bewohner: Tischsitten, die Vorstellungen von sportlicher Konstitution und Gewichtskontrolle, Hygiene usf. Ein Beispiel: Das Arrangement des Hauseinganges, das Empfinden von sozial akzeptabler Nähe und Distanz.

Schluss

Wenn man danach fragt, wer sich mit welchem Status zu der künstlerischen Kernleistung, dem Entwurf, äußern darf, wie dessen institutionelle Plätze, also Schulen, Behörden, Unterrichtsformen, zu beschreiben sind und welche Positionen die Beteiligten in dem Geflecht von Äußerungen ein-

In der ersten Wohnung prallen oft große Wünsche auf wenige Quadratmeter. Wohin mit der Bettwäsche? Worauf sollen Gäste sitzen? Wie bringe ich all meine Kleider unter? Und wo bitte schön kann ich lesen, schreiben oder nur faulenzen?



Die Zahlen auf den Fotos und diesem Grundriß zeigen den Raum und die entsprechende Aufnahme-Perspektive.

RAUM SCHAFFEN. 15

19 | „Raum schaffen“ im IKEA-Katalog, 1998

nehmen können, relativiert sich die Frage nach dem Einfluss. Wer hat das Recht, Normen unterschiedlichster Art zu bestimmen, wer muss sie einhalten, wer darf sie überschreiten? So kann der eine Historiker behaupten, Ernst Neufert habe keinen Einfluss, nicht einmal auf die deutschen Architekten gehabt, weil sein Werk nicht Stil bildend war, und ein anderer, er sei der einflussreichste Architekt gewesen. Müßige Fragen sind dies, denn was zählt, ist, wer mit welcher Macht sprechen kann und dabei ernst genommen wurde (Abb. 19).

Verfasser:

Dipl.-Ing. Gernot Weckherlin
Berlin

Anmerkungen:

- Hollier, Denis: *Against Architecture, The Writings of Georges Bataille*, (i. O. frz.: *La Prise de la Concorde*, Paris, 1974), engl. Übersetzung von Betsy Wing, 3. Aufl., 1. Aufl. 1989, S. 31–32.
- Nietzsche, Friedrich: *Werke in drei Bänden*, hrsg. von Karl Schlechta, München, 1954, Lizenzausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, 1997, Bd. 1, *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*, S. 218.
- De Certeau, Michel: *Kunst des Handelns*, Berlin, 1988 (i. O. frz.: *L'invention du quotidien. 1 Arts de faire*, Paris, 1980), dt. Übersetzung v. Ronald Voullié, S. 131.
- Reichlin, Bruno: *Den Entwurfsprozess steuern. Eine fixe Idee der Moderne*, in: *Daidalos*, H. 71, 1999, S. 6–21.
- Leonardo Benevolo liefert wie zur Bestätigung der Regel durch die Ausnahme wenigstens eine winzige Fußnote in: *Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*.
- Wie z. B. Frampton, Kenneth: *Die Architektur der Moderne: eine kritische Baugeschichte*, 6. Aufl. Stuttgart, 1997 (erweiterte Fassung der englischen Originalausgabe (1980) (dt. Übersetzung v. Antje Pehnt) (i. O.: *Modern Architecture*, London, 1980).
- Und wenn es wirklich fleißige Historiker interessierte, dann gibt es einige verstreute Artikel, etwa von Wolfgang Voigt oder meinen Beitrag in einem Sammelband, den Walter Prigge anlässlich einer Ausstellung über Ernst Neufert herausgegeben hat. Prigge: *Zwischen bauhaus und BAUHAUS®*, in: *Ernst Neufert. Normierte Baukultur im 20. Jahrhundert* (hrsg. v. Prigge, Walter), Edition Bauhaus Bd. 5, Frankfurt/New York, 1999, S. 7–13.
- Wobei diese Lektürepraxis noch ein ganz eigener Fragenkomplex wäre, der hier kaum darzustellen ist.

- 9 *Bauentwurfslehre, Grundlagen, Normen, Vorschriften, über Anlage, Bau, Gestaltung, Raumbedarf, Raumbeziehungen, Maße für Gebäude, Räume, Einrichtungen, Geräte mit dem Menschen als Maß und Ziel; Handbuch für den Baufachmann, Bauherrn, Lehrenden und Lernenden*, erste Aufl., Berlin, 1936.
- 10 Bahasa-Indonesia, Chinesisch, bis Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Japanisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Serbokroatisch, Türkisch, Ungarisch, Vietnamesisch.
- 11 Seit 2002 ist die 37. deutsche Auflage auf dem Markt.
- 12 Neufert, Ernst: *Ausbildung der schöpferischen Fähigkeiten des Architekten* in: *Der Architekt im Zerreispunkt. Vorträge, Berichte und Diskussionsbeiträge der Sektion Architektur auf dem Internationalen Kongress für Ingenieurausbildung (IKIA) in Darmstadt 1947* (Hrsg. vom Obmann für die Sektion Architektur, Ernst Neufert) Darmstadt, 1948, S. 75–91.
- 13 Siehe Wohlsdorff, Christian: *Kann man bauen lernen ohne zu bauen? Architekturausbildung in Deutschland 1918–1931*, in: *Das andere Bauhaus. Otto Bartning und die Staatliche Bauhochschule Weimar 1926–1930*, hrsg. für das Bauhaus-Archiv Berlin von D. Nicolaisen, Berlin 1997, S. 81–93.
- 14 Gropius, Walter: *Normung und Wohnungsnot*, in: *Technik und Wirtschaft*, H. 1/1927, Vortrag zur 9. Jahresversammlung des Deutschen Normenausschusses am 6.11.1926.
- 15 Siehe dazu: Neufert, Ernst in: *BEL, Arbeitsvorbereitung*, BEL, 1938; dies belegen weiter einige ironische Anmerkungen Neuferts etwa in: *Erinnerungen an die Bauhauszeit*, unveröffentlichter Vortrag, gehalten am 12. Mai 1976 im Fachbereich Architektur der FH Darmstadt, 1976.
- 16 U. a. für: Eternit, Hoesch Stahlwerke, London Knitwear, Versandhaus Quelle, Schott, Linde, Dyckerhoff Zementwerke.
- 17 Voigt, Wolfgang: „Triumph der Gleichform und des Zusammenpassens“. *Ernst Neufert und die Normung in der Architektur*, in: *Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus: zwischen Anbiederung und Verfolgung*, (Hrsg. Winfried Nerdinger und das Bauhaus-Archiv Berlin), München, 1993, S. 179–193.
- 18 Barbara Miller-Lane, Winfried Nerdinger, Werner Durth, Titel.
- 19 Davon Aufl. 7 1940, 8. Aufl. 1940, 9. Aufl. 1942, 10. Aufl. 1942, 11. Aufl. 1944
- 20 *Glückwunsch der Bauwelt-Redaktion*, in: *Bauwelt*, H. 11/1960, S. 294.
- 21 *Neufert, Ernst. Architects' Data*, 2nd English Edition, ed. Jones, Vincent, Granada-Halsted Press, London, Toronto, Sidney, New York, 1980.
- 22 Hanno-Walter Kruft: *Geschichte der Architekturtheorie*, 1991, S. 11.
- 23 Was nebenbei bemerkt für Epochen wie das frühe Mittelalters ziemliche Schwierigkeiten verursacht, denn zu in dieser Zeit gibt es keine Reflexion über Architektur für Architekten, ja nicht einmal die Berufsbezeichnung ist in ‚unserem‘ Sinne geläufig.
- 24 Kruft, a. a. O., S. 12–13.
- 25 Ebenda.
- 26 Ebenda, S. 13.
- 27 Germann, Georg: *Einführung in die Geschichte der Architekturtheorie*, 3. Aufl. Darmstadt, 1993 (1. Aufl. 1980). Obwohl wir natürlich erwähnen müssen, dass sein Buch das 20. Jahrhundert nicht mit einschließt. So kann ihm zumindest das Fehlen des Namen Neuferts deswegen nicht vorgeworfen werden.
- 28 Nur ein zufälliges Beispiel: Menting, Annette: *Paul Baumgarten; Schaffen aus dem Charakter der Zeit*, Reihe: *Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin*, Beiheft 27, hrsg. v. Landesdenkmalamt Berlin, 1998, S. 11. „Die am Anfang stehende Betrachtung des kulturgeschichtlichen Kontextes ist zum Verständnis des Werkes von besonderer Relevanz. Baumgartens erste eigenständige Arbeiten fallen in die Zeit des neuen Bauens, das seit Mitte der zwanziger Jahre vor allem durch die Sachlichkeit geprägt wird. Im Werkbund und in Institutionen wie dem Bauhaus werden gedankliche Grundlagen geschaffen, die späterhin Einfluß auf Baumgartens Architektur gewinnen...“
- 29 Diese geistesgeschichtlichen Methoden gründen schon in den Arbeiten von Heinrich Wölfflin und Alois Riegl.
- 30 Diese Beobachtung könnte übrigens bis zu Handbüchern im 19. Jahrhundert und darüber hinaus zurückverfolgt werden.
- 31 Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, 8. Aufl., Frankfurt am Main, 1997 (1. Aufl. 1973, dt. Übersetzung v. Ulrich Köppen), (i. O. *L'archéologie du savoir*, Paris, o. J.), S. 33.
- 32 Ebenda, S. 33–34.
- 33 In den großen Individualitäten der Diskurse wie „Literatur“, Architektur, usw. Anm. GW.

Abbildungsnachweis:

- 1 Ernst Neufert: *Bauordnungslehre*, 2. Aufl., Frankfurt/M./Berlin, 1961, S. 204.
- 2 Ebd., S. 107.
- 3 Ernst Neufert: *Les Éléments des Projets de Construction*, 1. frz. Aufl., übersetzt von P. Rodé, Paris, 1952.

- 4 Fritz Gotthelf: *Ernst Neufert. Ein Architekt unserer Zeit*, Berlin/Frankfurt/Wien, 1960, S. 46.
- 5 Ernst Neufert: *Bauentwurfslehre*, 13. Aufl., Berlin, 1950.
- 6 Ernst Neufert: *Enciclopedia pratica per progettare e costruire*, 7. Aufl., Milano, 1996.
- 7 Ernst Neufert: russische Ausgabe der *Bauentwurfslehre*, Moskau, 1991.
- 8 A. a. O., Abb. 6, S. 234.
- 9 A. a. O. Abb. 5, S. 123.
- 10 „Aus der neuen Veröffentlichung der Staatlichen Bauhochschule in Weimar“, *Bauwelt*, H. 9, 1929, S. 184–185.
- 11 A. a. O., Abb. 4, S. 26
- 12 Ernst Neufert: *Bauordnungslehre*; (hrsg. v. Albert Speer), Amsterdam/Wien, 1943, S. 456.
- 13 A. a. O., Abb. 1, S. 9.
- 14 Ebd., S. 13.
- 15 Autorenkollektiv; *Wohnraumfibel*. Mit einem Ausschneidebogen moderner Möbelmodelle, 6. Aufl., Berlin, 1975.
- 16 A. a. O., Abb. 5, S. 184.
- 17 Annemarie Weber (Hg.): *Hausbuch des guten Tons. Ein Knigge von Heute*, Berlin, o.J. (ca. 1955), S. 141.
- 18 A. a. O., Abb. 5, S. 106.
- 19 IKEA-Katalog, Frühjahr 1997, S. 15.